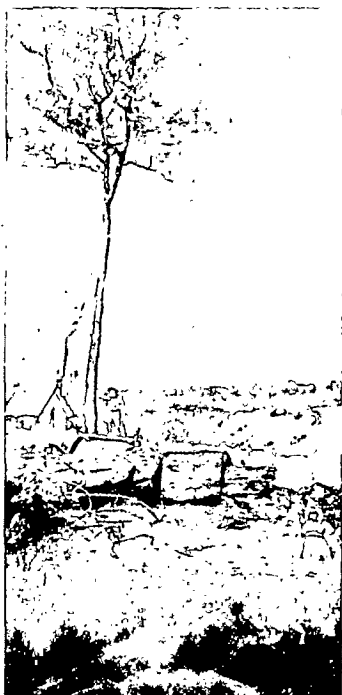


Als die Bilder wandern lernten

Die Anfänge des Filmregisseurs Fritz Lang lagen bisher ziemlich im dunkeln, fünf der sieben Filme, bei denen er vor dem ersten großen Erfolg „Der müde Tod“ (1921) Regie geführt hatte, galten als verloren. Doch im Frühjahr 1986 erfuhr der Berliner Filmhistoriker Walther Seidler, daß die Kinemathek von São Paulo im Nachlaß eines örtlichen Verleihers etwa 20 Stummfilme vermutlich deutscher Herkunft entdeckt habe. Seidler fuhr nach Brasilien und identifizierte zwei der Funde als frühe Fritz-Lang-Werke: Es sind jene beiden, mit denen 1920 die Zusammenarbeit zwischen dem Regisseur und der Autorin Thea von Harbou begann. Der erste, „Das wandernde Bild“, fand sich nur in einer sehr gestutzten Fassung, der zweite jedoch, „Kämpfende Herzen“, erfreulich komplett und sogar farbig getönt, wie das damals üblich war, allerdings mit portugiesischen Texten. 66 Jahre nach der Uraufführung ist nun, im Rahmen der Berlin-Ausstellung im Martin-Gropius-Bau, „Kämpfende Herzen“ erstmals wieder aufgeführt worden, restauriert und mit deutschen Zwischentiteln. Das Eifersuchtsdrama aus edlen Gaunerkreisen zeigt, so Experte Seidler, in der kühn verschachtelten Rückblenden-Konstruktion wie in den Bildern schon eine „typische Fritz-Lang-Handschrift“.



Lang-Film „Kämpfende Herzen“



Conder-Gemälde

Heidelberg von ferne

Als Inbegriff einer romantischen Stadt in ebensolcher Lage ist Heidelberg weltberühmt. Nun kommt der Ruhm, wie ein Echo oder Bumerang, aus weiter Ferne zurück: Vom 1. September bis zum 31. Oktober werden im (deutsch-)Heidelberger Schloß Landschaftsgemälde einer australischen „Heidelberg School“ gezeigt. Der

Name geht auf europäische Siedler zurück, die sich vor rund 150 Jahren von einer Gegend nahe Melbourne sehnsüchtig ans Neckartal erinnert fühlten und eine Ortsgründung entsprechend benannten. In dieser Landschaft suchten dann ein Halbjahrhundert später junge Maler wie Charles Conder, Arthur Streeton und Tom Roberts Naturverbundenheit und den Einstieg in eine australische Nationalkunst. Zwischen Wirklichkeitstreue und Mondlichtschwärmerei gelangen ihnen Darstellungen von bemerkenswerter Frische und mit Parallelen zum französischen Impressionismus.

Im Bann des Oberfeuerwerkers

Der junge Dresdner Kapellmeister Richard Wagner schwankte, im Revolutionsjahr 1849, „zwischen unwillkürlichem Schrecken und unwiderstehlicher Angezogenheit“. Fasziniert beobachtete er, wie bei seinem Gegenüber, dem russischen Anarchisten Michail Bakunin, „eine völlig kulturfeindliche Wildheit mit der Forderung des reinsten Ideales der Menschheit sich berührte“. Wagners Erinnerungen an den „Oberfeuerwerker des Weltenbrandes“ sind nun nachzulesen in den „Unterhaltungen mit Bakunin“

(Greno-Verlag; 30 Mark). Arthur Lehning, Nestor der Bakunin-Forschung, hat diese Sammlung von zeitgenössischen Dokumenten herausgegeben, mit einer Porträt-Galerie und Kurzbiographien der auftretenden Zeugen. Die meisten, oft aus entlegenen Quellen entnommenen Dokumente sind erstmals ins Deutsche übersetzt, so die

Erinnerungen der Russin Alexandrina Bauler, die als junge Frau 1876 mit dem „vom Leben erschöpften Greis“ Bekanntschaft schloß. Für sie war Bakunin „ein kranker, alt gewordener, mitunter launischer Freund, immer leidend, in dem aber die Geisteskraft, der Glanz des Tribuns, der eiserne Wille nicht erloschen waren“.

Besinnlich auf der Kurzstrecke

„Durch wieviel Menschengestalt magst du gespenstern, nur so im Gehr...“ Und erst im Fahren, müssen Stuttgarter sich denken, die diese Verse Christian Morgensterns beispielsweise im Straßenbahnwagen plakatiert sehen. Aus purer Menschenfreundlichkeit, ohne Sponsor und Hintergedanken, bieten die örtlichen Verkehrsbetriebe seit neuestem Besinnliches auf der Kurzstrecke. Neben Werbung für Waschmittel und Teilzeitarbeit sind in Bahnen und Bussen, insgesamt 1200mal, sechs verschiedene Gedichte angeklebt. Mit Goethe ruft die Transportgesellschaft zu Solidarität auf („Was soll uns stets vereinen? Die Lieb“), mit dem Stuttgarter Zeitungsmann Josef Eberle („Ich bin an der Rose der Dorn“) empfiehlt sie bei Verletzungen eine gelassene „Wahl zwischen Lachen und Zorn“. Im Oktober wird umdekoriert.



Stuttgarter Lyrik-Anschlag